

**Fischotter frisst sich durch
die Teiche – AZ vom
17.03.2021**



Kein Hochsicherheitstrakt, sondern ein Schutzzaun mit Stahldraht gegen den gefräßigen Fischräuber. Als noch mehr Schnee lag, besprach Züchter Friedrich Heberlein (links) mit Fischotterbeauftragten Peter Ertl die Maßnahme. Der Otter ist zur größten Bedrohung für die Fischereiwirtschaft der Region geworden und hat Biber und Kormoran längst den Rang abgelaufen. Archivbild: Portner

Fischotter frisst sich durch die Teiche: Schutzzäune und Beratung als Prävention

Die Fischzüchter fahren große Verluste ein und auch das Interesse am Hobby „Fischweihen“ lässt nach. Schuld daran ist das „Tier des Jahres 2021“. Die Region Oberviechtach gilt als Fischotter-Hochburg. Otterberater Peter Ertl hat deshalb gut zu tun.

Von Gertraud Portner

Oberviechtach. „Der Fischotter steht zweimal unter Schutz. Er ist im Jagdrecht ganzjährig geschont und durch die Artenschutzrichtlinie geschützt“, sagt Peter Ertl, seit Februar 2017 Berater im Fischotter-Managementplan des Freistaates Bayern. Eigentlich kommt Ertl im März nicht vom Schreibtisch weg, da er die Anträge für die Fischerverluste des Vorjahres an die Auszahlungsstelle weiterleiten muss. Doch wegen der Corona-Pandemie wurde die Abgabefrist in den April hinein verlegt. Wir treffen den Otterberater bei plötzlichem Frühjahrs-Neuschnee an der Fischzuchtanlage Heberlein in Pieschhammer. Der Inhaber hat bei der Stadt einen Bauantrag für einen Otter-Schutzzaun vorgelegt. Die NT-Redaktion fragt deshalb nach, in welchem Maße das „Tier des Jahres 2021“ in der Region in Erscheinung tritt.

Drei Kilometer Zäune

„Ich hab etwa die Hälfte meiner Weiher eingezäunt. Das sind knapp drei Kilometer an Zäunen“, berichtet Friedrich Heberlein. Seinen Schaden durch den Fischräuber beziffert er je nach Teich mit 10 bis 40 Prozent. Die Marderart darf nicht bejagt werden und hat nur wenige natürliche Feinde. Naturschützer sehen den Fischotter als „Leitart“, da er Reviere bevorzugt, in denen die Natur als ökologisch intakt gilt. Doch damit lassen sich die Teichwirte nicht verstehen. „Eine mengenmäßige Regulierung wäre sinnvoll“, wünscht sich Friedrich Heberlein. Der Schutz des gefräßigen Räubers führe dazu, „dass sehr viele Teiche nicht mehr bewirtschaftet

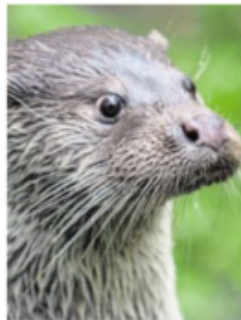
werden“. Und er gibt zu bedenken: „Der Fischotter holt auch bedrohte Fische wie die Mühlkoppe aus den Bächen. Das ist kein Artenschutz, sondern ein Problem.“ Wie Peter Ertl ergänzt, fühlt sich der Otter von April bis Oktober in den Teichen sehr wohl, danach fresse er auch in den Fließgewässern weiter. „Große Teiche haben mehr Möglichkeiten. Hier sucht er sich eine Fischart, wie Zander oder Karpfen raus, und dezimiert diese.“ Ertl kennt aber auch Weiher, in denen „schnell mal alle 500 Forellen futsch waren“. Er ist seit 30 Jahren Fischwirtschaftsmeister mit Betrieb im Landkreis Neustadt/WN. Und er nimmt die Sorgen sehr ernst.

Existenz gefährdet

Schäden durch den Fischotter gefährden zunehmend die Existenz der kleintellig strukturierten Familienbetriebe: „Im Landkreis Cham haben etwa ein Drittel der Teichwirte verzichten etliche Hobby-Weiherbesitzer komplett auf einen Besatz und auch die berufsmäßigen Fischzüchter wollen sich trotz Ausgleichszahlung nicht mit dem Otter versöhnen. Sie können zwar eine Entschädigung in Höhe von 80 Prozent des Ausfalls beim EU-Förderprogramm anmelden, „doch entscheidend ist, was im Topf drin ist“.

Wie Peter Ertl erklärt, könne die Erstattung bis auf 60 Prozent runtergehen. Voraussetzung für eine Antragstellung ist, dass Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Deshalb berät Ertl auch beim Zaunbau. Während der niedrige Litzen-Elektrozäun ohne Genehmigung läuft, hilft im Gelände meist nur eine 1,50 Meter hohe Anlage mit Stahldraht und Betonfundament (rund 100 Euro/Meter; Zuschuss 50 Prozent wenn „wirtschaftlich sinnvoll“). „Sonst steigt der Otter drüber oder gräbt sich unten durch“, weiß Ertl. Der behördliche Berater im Fischottermanagement der Landesregierung appelliert an die Teichwirte, dass sie auch bei den Winterungen Zäune als Prävention setzen.

Der Fischotter stellt hohe Ansprüche an seinen Lebensraum: Er braucht sauberes, fischreiches Ge-



Der putzige Fischotter: Feind Nummer eins der Fischzucht. Bild: Silas Stein/epa



Dieser Zaun steht an der aufgestauten Murach in der Langau. Für Fischerverluste in freien Gewässern und Angelleichen gibt es keine Entschädigung. Archivbild: Portner

HINTERGRUND

Den Fischotter managen

- Steckbrief: Fischotter (Wassermarder) können bis zu acht Minuten unter Wasser bleiben. Größe circa 130 Zentimeter, Gewicht 8 bis 10 Kilogramm, Nahrung bis zu 2,5 kg am Tag.
- Der Fischotter ist das Tier des Jahres 2021 (2020: Maulwurf; 2019 Reh). Er darf seit 1968 nicht mehr bejagt werden.

- Der Fischotter-Managementplan des Freistaates Bayern soll den Erhaltungszustand des Otters gewährleisten, gleichzeitig aber auch die fischerwirtschaftlichen Schäden minimieren. Eckpunkte sind Beratung, Einzäunung und Entschädigung. Als Ansprechpartner steht in der südlichen Oberpfalz Fischotterberater Peter Ertl bereit.
- Abwehrmaßnahme mit Schutzzäun-

nen als Voraussetzung für EU-Ausgleichszahlung. Anträge können Betriebe und Fischereivereine stellen (nur für Satz- oder Speisefisch-Produktion).

- Seit 2018 ist eine gezielte Entnahme von männlichen Ottern in der Diskussion (Landkreise Schwandorf, Cham und Tirschenreuth). Ein Gerichtsurteil muss abgewartet werden. (ptr)



Bild: Portner

„Viele Teiche, viel Futter, viel Junge. Das Monitoring ergab einen guten Erhaltungszustand.“

Fischotterbeauftragter Peter Ertl

wässer mit Versteckmöglichkeiten im dichten Uferbewuchs. Und er mag eine strukturierte Umgebung, da er in seinem Revier viel zu Lande unterwegs ist. Während der flinke Fischjäger in Bayern fast ausgestorben war, kehrte er aus Österreich und Tschechien zurück.

„Ab 2007 ist er von Niederbayern aus über den Fluss Regen an der Grenze entlang nach Norden marschiert“, berichtet Ertl. Er sieht sofort, wenn ein Fischotter unterwegs ist: Losung sowie das Trittsiegel mit den fünf Zehen seien unverwechselbar. Ein Rüde duldet in seinem Revier (etwa fünf Quadratkilometer) mehrere Fähen (jeweils drei bis vier Junge pro Jahr). Laut Ertl seien die Reviere im Altlandkreis Ober-

viechtach kleiner, da es hier mehr Otter gibt. Dies sei 2018 bei einer wissenschaftlichen Beobachtung festgestellt worden. „Viele Teiche, viel Futter, viel Junge. Das Monitoring ergab einen guten Erhaltungszustand“, berichtet Peter Ertl.

Kein Wunder, dass die Teichwirte der Region frustriert sind, da sie tatenlos zusehen müssen, wie ihre Bestände geplündert werden. Dabei frisst sich der Fischotter oft nicht nur satt, sondern tötet bei der „Nachwuchs-Schulung“ wahllos und lässt die Beute am Ufer liegen. Und Peter Ertl weiß außerdem: „Oft lauert der Fuchs als Begleiter, schnappt sich den Fisch und animiert so den Otter zu einem neuen Tauchgang.“